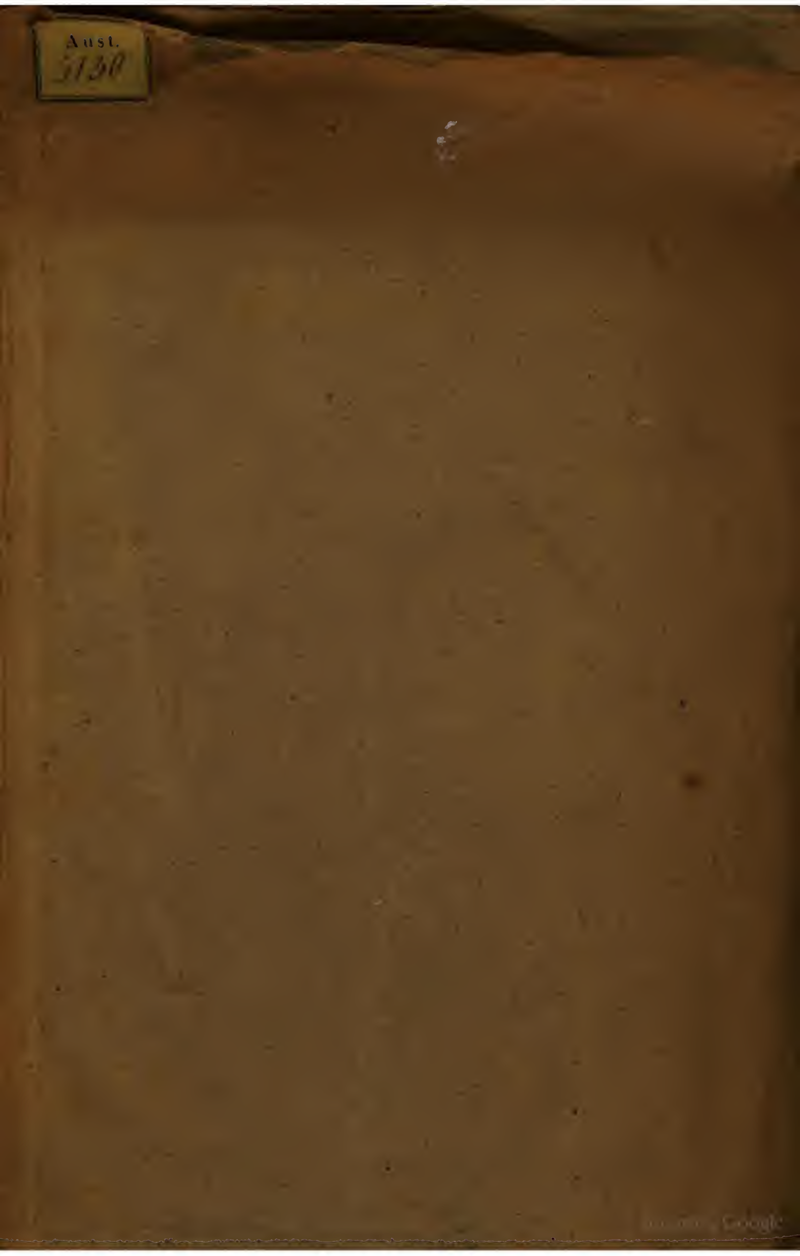


Wien

und seine glorreichen Erhebungstage

oder

Die Tag- und Nachtgleiche des Völker-Frühlings 1848.

Cäsar: Nimm vor des Märzen Idus dich in Acht!

Inhalt.

1. Erstes censurfreies Blatt aus Wien.
2. Erzählung der Ereignisse vom 13.—15. März.
3. Adresse der Bayern an die Studirenden und Bürger Wiens.

Erstes censurfreies Blatt aus Wien.

Die Universität.

Was kommt heran mit kühnem Gange?
Die Waffe blinkt, die Fahne weht,
Es naht mit hellem Trommelklange
Die Universität!

Die Stunde ist des Lichts gekommen;
Was wir ersehnt, umsonst erfleht,
Im jungen Herzen ist's entglommen
Der Universität!

Das freie Wort, das sie gefangen
Seit Joseph, arg verhöhnt, geschmäht,
Vorkämpfend sprengte seine Spangen
Die Universität!

Zugleich erwacht's mit Lerchenliedern,
Horcht, wie es dithyrambisch geht,
Und wie die Herzen sich erwiedern:
Hoch die Universität!

Und wendet ihr euch zu den bleichen
Gefall'nen Freiheitsopfern, seht,
Bezahlt hat mit den ersten Leichen
Die Universität.

Doch wird dereinst die Nachwelt blättern,
Im Buche der Geschichte steht
Die lichte That, mit goldnen Lettern:
Die Universität!

Wien, den 15. März 1848.

Dieses Gedicht ist an allen Straßenecken der kaiserlichen Hauptstadt angeklebt gewesen. Es folge nun die Geschichte des so raschen Umschwungs der Dinge.

Erzählung der Ereignisse vom 13.—15. März.

Als in den großen Unglücksjahren, in dem weltgeschichtlichen Zeitabschnitte von 1805—1813, in dieser heißen Feuerprobe Oestreichs Volk

sich bewährte, als es zeigte, was nur Ein Volk kann durch Gesinnung und That, als die Begeisterung jedes Einzelnen Gut und Blut auf den Altar des Vaterlandes freudig niederlegte: fanden diese Opfer und diese Ströme Blut, diese beispiellose Treue und Hingebung Anerkennung und Lohn? Anstatt schon damals die Freiheit zu verkünden und die verheißene Verfassung zu gewähren, folgten unter Metternichs Panier dreißig Jahre der Knechtung, eines Drucks, der zuletzt unerträglich wurde. Vielleicht ist es gut, daß es so gekommen, denn damals waren Volk und Regierung weniger reif, sich neu zu gebären. Jetzt aber war die Zeit der Erlösung erschienen.

Es war dem vertriebenen Fürstendiplomaten gelungen, alle Minister der Krone zu lähmen und die einflußreichsten Glieder des Kaiserhauses zu umstricken, daß man es noch vor 14 Tagen für unmöglich hielt, diesen Herostrat des Kaiserreichs vom Ruder zu entfernen. Metternich, dessen Villa vom Volke arg verwüstet wurde, hat, allein von einem Diener und seiner Gemahlin begleitet, mit dem Fluche aller Nationalitäten des Kaiserreichs beladen, am 14. d. M. die Hauptstadt Wien verlassen, in einem einfachen Wagen mit 2 Pferden. Erzherzog Albert, der zum Feuern commandirt hatte, ist ihm gefolgt. Sie werden sich ohne Zweifel nach Rußland wenden und mit den russischen Bajonetten das für sie ewig verlorne Vaterland wieder erobern wollen. Die österreichische Staatszeitung, der Beobachter, die in allen freiern Regungen Deutschlands bisher nur Gift und Greuel sah, sprechen jetzt schon von Staatsgebrechen innerhalb der österreichischen Monarchie.

Hier die Erzählung eines Augenzeugen über die Ereignisse vom 13.—15. März.

Ich schreibe Ihnen diese Worte von der Studentenhauptwache im Universitätsgebäude, wo sich seit einer Stunde die verschiedenen Corps der Bewaffneten sammeln. Das Unglaubliche, das Unerhörte ist heute hier geschehen: Wien, das bürgerliche, kaisertreue Wien ist in vollstem Aufstand, der Revolutionsruf erschallt in allen Straßen der Stadt und der bevölkerten Vorstädte. Ich will Ihnen, so weit es meine fieberhafte Aufregung erlaubt, die Geschichte des heutigen Tages erzählen, der einzig in der Geschichte des Kaiserreichs und glorreich in der Geschichte Deutschlands dastebt. Schon seit vorgestern circulirten hier unter Studenten, Professoren und unter den Bürgern energische Petitionen, in einer Sprache abgefaßt, wie sie nur der augenblickliche Zustand aller Gemüther der civilisirten Völker Europa's reden kann. Tausende von Unterschriften decken sie; Preßfreiheit, repräsentative Verfassung, basirt auf der breiten Grundlage der Volksvertretung, neu zu organisirende Municipal-Verfassung mit freier Wahl der städtischen Beamten und Vertreter, volle Religionsgleichheit, ein einziges gemeinsames österreichisches Parlament, engerer Anschluß an Deutschland und Vertretung in einem deutschen Parlament — dieß waren die wesentlichsten Forderungen des Volkes, denen ich noch Umgestaltung des Militärwesens und Schaffung einer Bürgergarde beifügen muß. Der heutige Tag, wo sich die Landstände im Landhause versammeln sollten, wurde zur allgemeinen Demonstration bestimmt. Schon früh morgens sammelten sich etwa 2—3000 Studenten im Universitätsgebäude, um eine Deputation zu erwählen, welche die Wünsche den Ständen schriftlich überreichen und mündlich

vortragen sollte. Einer der Professoren verwies vergebens auf das Ungesetzliche solcher Demonstration; er sprach von organischer Entwicklung auf dem bestehenden Rechtsboden und wurde, wie sich von selbst versteht, gänzlich abgewiesen. Gegen 9 Uhr sammelten sich schon Schaaren des Volkes um das Landhaus in der Herrengasse, und gegen 10 Uhr erschienen die Studenten. Zahlreiche Redner bestiegen alles, was eine Erhöhung bot, und redeten zum Volke, welches nach jedem Vorschlage und vorgetragenen Wunsche in laute Hurrahs ausbrach. Endlich organisirten sich die Massen in dem inneren Hofe des Landhauses selbst. Zwei Studenten — Juristen, von denen der eine ein Pole war — nahmen von einer Altane aus das Wort, und verlasen zuerst die vortreffliche Rede Kossuths, worin alle Wünsche des Volkes mit Klarheit und Energie ausgesprochen waren. Dann folgte die Verlesung der Forderungen des Volkes und eine beredte Auseinandersetzung der Nothwendigkeit, diese augenblicklich realisirt zu sehen. Vor allen zeichnete sich hier ein Student Namens Varian aus, der zu wiederholtenmalen eine wirklich große Volksberedtsamkeit entwickelte. Unterdessen ging eine Deputation in den Ständesaal, von wo aus wiederum ein Ständemitglied erschien und erklärte: die Stände selbst seien mit den Wünschen des Volkes einverstanden. Es wurde bei dieser Gelegenheit der Entwurf der ständischen Adresse an den Kaiser verlesen, aber die Sprache zu gemäßigt, der Inhalt den dringenden Umständen der Zeit nicht mehr angemessen gefunden. Sie wurde von dem Studentenredner unter ungeheurem Jubel des Volkes vor den Augen der Stände zerrissen. Unterdessen steigerte sich der Tumult, die Massen drangen in die Säle des Landhauses ein; und man verlangte immer lauter eine augenblickliche Erklärung der Stände, und daß dieselben gleich in corpore zum Kaiser sich begeben sollten. In dem innern Hofraum wurde eine zweite Deputation aus Volk und Studenten gewählt, wozu auch Schreiber dieser Zeilen gehörte. Der Name Metternich wurde immer lauter gerufen, und unter wildem Lärm gelang es der Deputation bis an den Eingang des Ständesaales vorzudringen. Vergebens bemühten sich einzelne Ständemitglieder ihren Eintritt in die Versammlung zu verwehren und bei dieser Gelegenheit gab ein Mißverständniß Veranlassung zu bedauernswerthen Scenen. Etwa 5 der Deputirten waren in dem Vorzimmer des Ständesaales verschwunden und man glaubte sie verhaftet; augenblicklich wurden die Thüren gestürmt und mit Bänken eingerannt; alle Tische, Stühle, Uhren, Fenster der Vorzimmer in tausend Trümmer zerschlagen und daraus Waffen gemacht. Die Stände zitterten für ihr Leben. Ein Deputirter (Schreiber dieses) schlug als einzige Garantie für die Herstellung der Ruhe augenblickliche Absetzung des Fürsten Metternich und in Anklagestandsetzung desselben wegen Hochverraths an Volk und Kaiser, vor. Unterdessen wuchs der Tumult in den Höfen und Straßen. Der obengenannte Redner wurde vom Volk im Triumph herumgetragen und alles schrie plötzlich, als habe es sich elektrisch durch die Massen bewegt —„nach dem Palais Metternich". Der Redner wurde hingetragen, und hier, gestützt auf vier kräftige Schultern, hielt er bald an das Volk, bald an die in Metternichs Salon versammelten Hof- und Staatsbeamten sich wendend eine Rede, als wäre er Lamartine in Paris. Das Hurrah und Halloh des Volkes war unbeschreiblich, unermeßlich. Darauf wälzte sich wieder der Zug ins

Ständehaus, wo unterdessen alles zertrümmert war. Die Stände wurden genöthigt augenblicklich sich in Gesammtheit zum Kaiser zu verfügen und außer Anerkennung der aufgestellten und vielfach schriftlich überreichten Forderungen auf alsbaldige Absetzung Metternichs anzutragen. Unterdessen wurden die Fenster am Burgtheater eingeschlagen, der Straßentumult war allgemein. Endlich trat eine gewisse Pause ein; man erwartete mit gespannter Hoffnung die Antwort des Kaisers. Aber statt derselben erschienen zahlreiche Militär-Abtheilungen, welche die Burg besetzten, alle Zugänge absperrten, wie auch das Palais Metternich in weitem Kreise umringten. Der Ruf nach dem Erscheinen der Bürgergarden und Bewaffnung der Studenten wurde immer lauter und lauter, immer massenhafter entwickelten sich die Volkshaufen. Man fing schon an das Militär eng zu umdrängen, und zwei Compagnien Grenadiere, welche den Eingang des Landhauses besetzen sollten, wurden bald in zwei Abtheilungen vom Volke getrennt, zusammengedrückt und nach Niedertretung von zwei bis drei etwas barschigen Grenadieren gezwungen ihre Bajonette abzunehmen und abzuziehen. Unterdessen sammelten sich immer größere Massen — besonders auf dem Judenplatz und dem Hof; aber es erschienen auch imposante Militärmassen: Linie, ungarische Garden, Husaren, Cuirassiere besetzten alle Haupt-Plätze und Straßen — vom Bürgermilitär war noch nichts zu sehen.

Auf einmal erschallt tausendstimmiger Ruf: „das Volk zum Zeughaus", und mit Knütteln, Stöcken und Brettern bewaffnete Massen wälzen sich von der Gegend des Landhauses zum Hof und zur Gegend des Zeughauses. Auf der Freiung geschah die erste brutale Gewaltthat. Einiges Werfen mit Ziegelsteinen, wovon jedoch kein Soldat ernstlich betroffen wurde, war wohl neben der auf dem vollglänzenden Gesicht eines übermüthigen Rittmeisters sichtbaren Erhitzung gegen das Volk die Hauptursache des Angriffes. Plötzlich hörte man in der Nähe eine Infanteriesalve; Entsetzen und Wuth ergreift das Volk; rathlos, ohne Waffen, ohne Führer stürzt es wuthheulend durch die Straffen; dann erfolgt ein zweiter, ein dritter Angriff des Militärs mit wohlgenährten Pelotonfeuer und Bajonettangriff. Etwa 13 bis 15 blieben todt auf dem Platz und einige 50 haben mehr und wenig bedeutende Wunden, darunter friedliche, angesehene Bürger. Sprachlos zerstreuen sich für einige Augenblicke die angewachsenen Volkshaufen, welche auch trotz unmenschlicher Mühe, die sie sich bei Erstürmung der Thüre des Zeughauses gaben, diese nicht zu Stande brachten. Abermals trat eine Pause ein; der Ruf nach Bürgerbewaffnung wurde lauter und lauter, doch erschien noch keiner. Unterdessen wurden Todte, mit Blut bedeckt, durch die Straffen getragen; einige Verwundete ritten mit blutgeröthetem Gesichte und Binde zu Pferd durch alle Straffen der Stadt, um dem Volk das Entsetzliche zu zeigen. Unterdessen fingen die dichtbevölkerten Vorstädte an, sich gegen die Stadt hin zu entleeren; der weite Raum der Glacis deckte sich mit unzähligen Gruppen, worunter überall die Redner die Ereignisse des Tages erzählten. Endlich erschienen einige Bürgersoldaten: sie wurden mit Jubelruf begrüßt und unzählige Volkshaufen umgaben sie. Auf dem Glacis bildeten sich dann einige Bataillone und gegen 6 Uhr rückten sie in die Stadt ein. Unterdessen durchzogen lärmende Volkshaufen die Straffen; Schilderhäuser, Annon-

cenbretter, Baugerüste würden zertrümmert und niedergerissen, am Polizeigebäude und an hundert andern die Fenster eingeworfen und Versuche zu Barricaden gemacht. Die Studenten waren unter Leitung ihrer Professoren und Führer wieder versammelt und verlangten Bewaffnung zum Schutze der Stadt und der Wehrlosen. Deputation folgt auf Deputation; endlich heißt es: „zum bürgerlichen Zeughaus, wir bekommen Waffen!" Die Mediziner, Juristen, Philosophen und Polytechniker wandten sich alsbald dahin und nach einigem Zögern thaten sich die Thore auf. Im Hofe unter Fackelschein und Ueberwachung durch Bürgergardisten begann die Bewaffnung; die Professoren und junge Docenten regelten so viel thunlich die ersten Züge, bis nach etwa einer halben Stunde die erste Abtheilung, 2 bis 3000 Mann stark, unter furchtbarem Hurrah und Halloh des Volkes abzog und sich durch viele Straßen zur Universität begab, in deren weiten Räumen das Hauptquartier aufgeschlagen wurde. Unterdeß war die Entlassung Metternichs bekannt geworden. Ein Jubel ohne Gleichen ergoß sich durch die Straßen, alle Fenster waren im Augenblick beleuchtet, Damen mit weißen Tüchern winkten unaufhörlichen Beifall, auf der Straße umarmte sich alles und im allgemeinen Jubel hörte man nur Fluchworte gegen den entlassenen Minister und seine Genossen. Ordonnanzoffiziere aus der Burg kommen, tragen die Nachricht durch die ganze Stadt; das Militär sieht verduzt den zahlreichen Bataillonen zu, welche eines nach dem andern mit Musketen bewaffnet erscheinen; aber der Haupttumult legt sich in der Stadt, wogegen in den Vorstädten, besonders an der Wien und auf der Mariahilfer Linie das Volk in wilde Zerstörungslust ausbricht. 12 Uhr Nachts. Wir werden soeben als Sicherheitswache nach der Vorstadt an der Wien geschickt, 30 andere Bewaffnete gehen nach der Landstraße, 50 nach der Alstervorstadt, andere nach der Leopoldstadt. 1½ Uhr. Die Stadt und auch die Vorstädte waren ziemlich ruhig, die Volkshaufen haben sich verloren, auf der Wieden sind die Verwüstungen groß. Ueberall begegnen wir jubelnden Haufen, die uns begrüßen und umarmen; überall Studenten und Bürgerpatrouillen, die Soldaten sind vor den Wachen und auf den Hauptplätzen consignirt. 2 Uhr. Der Dekan der medizinischen Facultät erklärt uns, daß der Kaiser die Bewilligung von Preßfreiheit und repräsentativer Verfassung bewilligt und unterzeichnet.

Im Innern der Stadt verging die Nacht ruhig, aber in den Vorstädten dauerte der Tumult an verschiedenen Punkten fort. Vor dem Kärntnerthor wurde die Brücke beschädigt und hier sowie vor dem Glacis am Burgthor die Gascandelaber theils zerschlagen, theils umgeworfen. Auch sind die Gasröhren überhaupt beschädigt. In den Vorstädten Wieden und Mariahilf hat das Volk Verwüstungen angerichtet, mit dem tobenden Rufe Brod! Brod! hat es bei den Paulanern zwei Bäckerläden gestürmt. In der Mariahilfer Vorstadt sind drei Fabriken in Brand gesteckt und die Stadtbarriere zerstört worden. Auch am Glacis vor dem neuen Hofburgthor wurden die Gascandelaber zertrümmert und in den nahegelegenen k. k. Hofburgstallungen arge Zerstörungen vorgenommen. Die Stürmenden versuchten dort sogar Feuer zu legen, was jedoch durch Dazwischenkunft der Bürger verhindert wurde. Auf dieser Seite, sowie gegen die Leimgrube zu, von wo das Volk

gegen die zur Hofburg führende Bastei heranstürmte, wurde von Seite des Militärs stark gefeuert. Das Volk zählte mehrere Todte und viele Verwundete. Die Zahl der letzteren wird auf 40 angegeben. Ein Fleischergeselle soll von 15 Kugeln getroffen worden seyn. Auch aus den Fenstern der k. k. Hofstallungen sind auf die anstürmende Menge Schüsse gefallen, jedoch fehlen in diesen ersten Augenblicken die näheren Details, sowie überhaupt die zuverlässige Angabe über die Zahl der an dem gestrigen verhängnißvollen Tage gebliebenen Opfer. Nach einigen sollen zwanzig, nach andern über vierzig Personen, darunter auch Frauenzimmer, geblieben seyn. Unter den beim ersten blutigen Zusammenstoß Getödteten nennt man den jungen Literaten Ludwig Eckard.

Es ist 7 Uhr Morgens. Einzelne Gruppen von Studenten, Bürgern, Leuten aus den Vorstädten und Arbeitern durchziehen die Stadt. An den Straßenecken liest man das noch gestern Abends erlassene allerhöchste Rescript, welches auch die heutige Wiener Zeitung in ihrem amtlichen Theile bringt, und welches folgendermassen lautet: „Um die Ruhe in dieser seit gestern bewegten Residenzstadt zu sichern, haben Se. Maj. der Kaiser auch die Bewaffnung der Studirenden, mit Ausschluß aller Ausländer, und unter zweckmässiger Regelung anzuordnen geruht. Se. Maj. erwarten, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bürgercorps diese möglichst verstärken und zur Erhaltung der Ruhe kräftig mitwirken werden. Se. Maj. haben bereits ein Comite zur Erwägung des Zeitgemäßen zusammengesetzt, und werden demselben nicht allein ständische, sondern auch andere Mitglieder aus dem Bürgerstande beigeben. Se. Maj. erwarten, daß in dieser Maßregel ein neuer Beweis der väterlichen Fürsorge erkannt werde, und daß die Ruhe zurückkehren wird. Mit Bedauern würden sonst Allerhöchstdieselben die Strenge der Waffen eintreten lassen. „Der zweite amtliche Artikel enthält die Abdankung des Fürsten Metternich mit folgenden Worten: „Der geheime Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst v. Metternich hat seine Stelle in die Hände Sr. Majestät des Kaisers niedergelegt." Von Verleihung der Preßfreiheit, von der man gestern Abends sich erzählte, ist bis jetzt noch nichts bekannt. 8 Uhr Morgens. Es wogt in den Straßen. Vor der k. k. Hofburg sowie an der Reichskanzlei, wo der Fürst Metternich wohnt, sind die Zugänge wie gestern von allen Seiten durch Militär besetzt und abgeschlossen. Auf verschiedenen Punkten sammeln sich die bewaffneten Studenten mit der Bürgergarde. Ueberall tönt ihnen ein stürmisches Hoch entgegen. Sie durchziehen die Stadt und begeben sich in Ordnung auf die ihnen angewiesenen und zur Bewachung anvertrauten Posten. Die Läden sind auch heute geschlossen und alle Geschäfte ruhen. Jedermann ist hochbewegt und denkt nur an das, was auf den Straßen vorgeht. Gestern blieben wie natürlich alle fünf Theater geschlossen, und dieß wird wohl auch heute der Fall seyn. 9 Uhr. Es heißt Fürst Metternich habe die Stadt verlassen. Bereits gestern, als die erste Nachricht von seiner Abdankung die Bevölkerung mit Freude erfüllte, stürzten mehrere in die Kärntnerstraße und zertrümmerten an zwei Kaufmannsläden die das Schild „zum Fürsten Metternich" führten, die Schilder. In der Weißwaarenhandlung „zum Fürsten Metternich" am Hofplatze, wollte man das Schild anfangs ver-

hängen, aber das Tuch wurde herabgerissen und mit Kreide ein Galgen hingezeichnet. Auch gegen die Villa des Fürsten Metternich am Rennweg ließ das Volk gestern durch Zertrümmerung der Fenster und Meubel seine Wuth aus und der Haß gegen den Fürsten spricht sich allgemein und unverhohlen aus. Hingegen gibt sich mitten in dieser Bewegung von der anderen Seite die innigste Liebe und treueste Hingebung des Volkes für seinen Kaiser kund.

11 Uhr. Die Bewaffnung der Studenten und der Bürger auch ohne Uniform schreitet vorwärts. Es schließen sich ihnen Männer aus den besten Ständen an und durchziehen mit uniformirten Bürgeroffizieren an der Spitze die Stadt. Ueberall tönt ihnen der freudigste Zuruf entgegen, und aus allen Fenstern schwenken die Damen und Herren ihnen Tücher entgegen. Der Enthusiasmus beim Erscheinen der Bürger und Studenten ist allgemein, und sie verdienen ihn auch, denn diesen Braven gebührt vor allen der Triumph des Tages. Halb 11 Uhr. Soeben ertönt es freudig durch die Strassen, daß das Militär abziehen und sämmtliche Posten von der Bürgergarde und den Studenten besetzt werden sollen. 11 Uhr. Die bewaffneten Studenten mit den Bürgergarden und anderen bewaffneten Bürgern ziehen in die k. k. Hofbürg. Das Militär, welches die Zugänge besetzt hält, öffnet ihnen die Reihen. um sie passiren zu lassen. Das Volk jubelt ihnen entgegen. 12 Uhr. Von allen Seiten schmücken sich die Studenten mit weißen Bändern und überall, wo sie vorbeiziehen, wirft man ihnen aus den Fenstern Bänder und Schleifen zu. Der Enthusiasmus ist unbeschreiblich. 1½ Uhr. Nachmittag. Aus dem Munde eines ständischen Deputirten erfuhr ich so eben, daß der Kaiser die Errichtung einer Nationalgarde unter dem Commando des ständischen Deputirten Grafen Hoyos (Vater) bewilligt hat, daß der Erzherzog Albrecht als General- und Stadtcommandant von Wien durch den Fürsten Windischgrätz ersetzt und daß der Oberstlandmarschall Graf Montecuculi an die Stelle des Fürsten Metternich treten soll. Andere bezeichnen den wenig beliebten Grafen Fiquelmont, wieder andere den Grafen Colloredo als den Nachfolger für das Ministerium des Auswärtigen. Der freisinnige Vicecanzler Baron Pillersdorf wird als Nachfolger des Grafen Sedlnitzky und Hr. v. Arthaber, ein allgemein geachteter Bürger und Kaufmann, an die Stelle des Bürgermeisters Czapka, gegen welchen sich in der letzten Zeit die öffentliche Meinung besonders stark aussprach, genannt. 3 Uhr Nachmittags. Es heißt, daß auch die Bewilligung der Preßfreiheit und noch andere Concessionen im Zug sind. Soeben durchziehen die bewaffneten Studenten mit Fahnen, auf welchen „Preßfreiheit" zu lesen ist, die Strassen unter dem jubelnden Zuruf der sie begleitenden Bevölkerung. In den Vorstädten soll es noch immer heiß hergehen. Der Pöbel zündet und plündert. Leider muß die bewaffnete Macht hier energischer eintreten und es soll bereits viel Blut geflossen seyn. An der Taborlinie, wie an der Favoritenlinie und Mariahilferlinie wurden die Zollhäuser zerstört, mehrere Fabrikgebäude theils eingeäschert, theils geplündert. Aus der Umgegend Wiens sollen mehrere Regimenter eiligst herbeigezogen werden und zum Theil auch schon im Anzuge seyn. An den Bahnhöfen der Nord- und Südbahn soll Geschütz aufgestellt seyn, um einen etwaigen gewaltsamen Versuch, die Communication abzuschneiden, zu verhin-

dern. Halb 4 Uhr. So eben wird eine gedruckte Kundmachung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und der Ordnung auf den Straßen verlesen. Das Volk benimmt sich im Innern der Stadt ruhig, allein die Ruhe scheint doch noch nicht hergestellt. Von der Strasse tönt der Ruf nach Preßfreiheit herauf — die Studenten ziehen unter dem Wirbeln der Trommeln und den Vivats der Bevölkerung von einem Punkte der Stadt zum andern, überall zur Ruhe mahnend. Vier Uhr. Der Erzherzog Albrecht hat die Stadt verlassen. Man betrachtet ihn als die erste unglückselige Veranlassung zum gestrigen Feuern auf das Volk, da er unvermuthet ins Gedränge kam, und, wie man sagt, den Befehl zum Schießen gab. Aber vorzüglich groß ist die Erbitterung gegen jene Polizeisoldaten, welche gestern Abends aus den Fenstern der Polizeidirection auf das Volk schossen, wobei drei Personen getödtet und einige verwundet wurden. So eben erschallt es jubelnd von der Straße herauf daß der Kaiser auch Preßfreiheit bewilligt habe. Ich kann Ihnen das Nähere darüber für heute nicht mehr mittheilen, da der Abgang der Post drängt. Jedenfalls werden dadurch die Wünsche eines treuen biederen Volkes erfüllt, und es ist nicht zu zweifeln, daß nunmehr die Ruhe nicht weiter gestört werden wird. Eine Volksmenge von etwa 20,000 Menschen, die Bürgergarden, die bewaffneten Studenten jubeln in diesem Augenblick auf dem Platze vor der Hofburg. So feiert denn die Bevölkerung Wiens einen Sieg, der es um so inniger an seinen angestammten Herrscher fesselt. Die Stände, die Studenten und die wackern Bürger Wiens haben ein großes Werk vollbracht.

Adresse der Bayern an die Studirenden und Bürger Wiens.

Der Auferstehungsmorgen Eurer und unsrer Freiheit, den Anastasius Grün, Nikolaus Lenau und so viele Eurer Sänger im begeisterten Liede begrüßt, der ist — Dank Eurem Muthe, Eurer Hingebung! — zur schönen, herrlichen That geworden. Die Fesseln der Knechtschaft, die Euch selbst von einander und Euch von uns noch schieden, als auf unsern Bergen die Flammenzeichen des jungen Tages zu lodern begannen, sie sind gefallen. Der Bayer reicht dem Oestreicher bis hinab da, wo unser gemeinsamer Strom die Karpathenkette gesprengt hat, die Bruderhand.

Deutschland kann mit Stolz es fühlen, daß es seiner Größe, seinem Ruhm wiedergegeben ist, weil die Sonne der Freiheit es allwärmend bescheint. Deutschland muß es jetzt inne werden, daß es auf seinen Atlasschultern die Geschicke der europäischen Menschheit trägt. In der Freiheit vereint, sind ihm weder Frankreichs Legionen, noch Rußlands Barbaren-Horden ein Schreckbild. Es wird den Frieden diktiren, aber es kann auch den Krieg verkünden. O Deutschland, wie mögen deine Feinde zähneknirschen, daß du das wirst, was du zu werden berufen bist, der Mutterschoß des Tiefsten und Herrlichsten, das der Menschenbrust entkeimt, Bannerträger der Civilisation in Europa.

Seitdem ihr, deutsche Brüder an der untern Donau, der Freiheit Standarte aufgepflanzt, ist der Strom deutscher Bewegung zur Wiedergeburt unseres gemeinsamen Vaterlands unaufhaltsam geworden. Euere Erhebung ist die Bürgschaft des unblutigen, vollendeten Sieges der Freiheit in allen Gauen Deutschlands, ja Europas. Darum so haltet fest am begonnenen Werke, laßt euch nicht irren, wenn Gewitterwolken im Osten aufziehen! Des freien Mannes Kraft gegen den Sklaven ist eine zehnfache. Glück aber und Heil im Sonnenscheine der Freiheit Euch und Uns, die wir gerne bereit sind, für die heilige Sache auf dem Altare des Vaterlandes das Liebste, Theuerste zu opfern.

